Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 37

Artikel: Palästina

Autor: W.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647543

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schlang Bineli beide Arme um Walters Hals, preste ihre Lippen auf seinen Mund und floh wie ein gehetztes Tier nach Hause.

Walter stand wie angewurzelt und schaute dem entsliebenden Mädchen mit brennenden Augen nach. Er wartete die Dunfelheit ab und kehrte müde und gebrochen, mit seinem Schicksal hadernd, ins kleine Berghaus zurück.

Am andern Worgen nahm er Abschied. Bleich, aber gefaßt, reichte ihm Bineli die Hand. Ein letzter Blick, dann schritt Walter Günther still davon.

Noch am nämlichen Tag fehrte er nach Hause zurück und fand dort alles, wie es der Bater geschildert. Schon am solgenden Sonntag hielt er bei Herr Rubli um Magdas Hand an und diese war glücklich, einen Gatten aus besten Kreisen zu erhalten. Es war ihr nicht gesagt worden, warum Walter um sie freite und wieso diese Verbindung so rasch vor sich gegangen. Walter sreislich hatte bei seiner Werbung Magdas Vater die Gründe auseinander gesetzt.

"Ich will Ihrer Tochter ein guter Gatte sein und was in meinen Kräften liegt, soll geschehen, daß sie es nie bereuen wird!"

Die Offenheit Walters imponierte Herrn Aubli. Er war zufrieden, daß der stattliche Mann sich nicht gesträubt, sein Kind zu freien, und daß er durch diese Berbindung in jene Kreise hineinfam, die ihm bisher verschlossen gewesen. Bereitwillig steckte er ein größeres Kapital ins Geschäft seines zufünstigen Schwiezgersohnes, womit der sichere Kuin des Hauses vermieden werzden konnte.

Magda Kubli liebte ihren Bräutigam und dieser bemühte sich ehrlich, sein gegebenes Versprechen einzulösen. Die Hochzeit fand schon nach wenigen Wochen statt und mit stiller Freude konstatierte Walter Günther, daß sein junges Weib doch nicht ganz so bedeutungslos war, wie er geglaubt. Jene kurzen Tage des Glücks zu Urden aber vergaß er nie mehr.

In spätern Jahren zog es ihn noch einmal hinauf nach Urben. Er erfundigte sich beim "Aronenwirt" nach Binesi und ersuhr, daß dieses seit furzer Zeit das Weib des neuen Wildbüters geworden, dessen Frau von drei Kindern wegstarb.

"Sie ist immer noch eine schöne Frau. Aber sie ist still geworden, die Leute sagen, daß sie einen andern gesiebt, der sie verlassen hätte." So berichtete der biedere Mann.

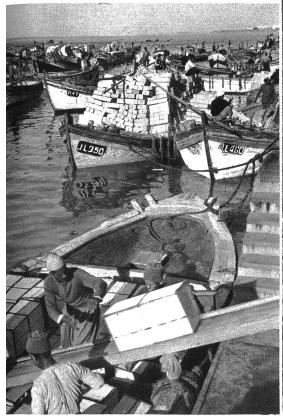
Walter Günther aber verließ bereits am folgenden Tag das stille Alpendörschen, ohne sein Bineli gesehen zu haben. Die Erinnerung an jene schöne Liebeszeit aber blieb ihm treu bis ins Alter. Nie hat jemand ersahren, daß er seine Liebe eingesargt, aber auch zu Urden wußte niemand, wer der Mann gewesen, der dem Bineli angeblich die Treue gebrochen.

PALÄSTINA

Die Schauplätze biblischen Geschehens sind uns von Jugend auf vertraut. Ein jeder hat fich in seinem Berzen Bilder der Orte geschaffen, die ihm die Schriften des Alten und Neuen Testaments vermelden. Doch meist beruht diese Borstellung auf der Erinnerung an Bilder seiner Schulbücher, die sich der kindlichen Seele unverlöschlich eingeprägt haben, die aber der Wirklichkeit so gar nicht entsprechen. Das Phantasiegebilde irgendeines Ma= lers oder Zeichners verfälschte unbewußt das wahre Gesicht und verzerrte es oft ins Bizarre und Unmögliche. Es ist ja schwer und taum dem Forscher möglich, zwischen dem Seute und der Beit, als der Herr drüben im Beiligen Land noch auf Erden wandelte, eine Brücke zu schlagen, es ist fast unmöglich, sich in den jett so armseligen Hafenstädtchen Tyrus und Sidon in die Märchenpracht der reichsten Städte der antiken Welt zu versetzen, und die Ruinen von Babylon oder gar Ninive vermochten taum einen Schimmer des Glanzes, der einst von ihnen aus= ging, zu mahren. Bis auf geringe Refte liegen alle diese Städte mit ihren Türmen, Mauern und Tempeln in Trümmern, die Dörfer, in denen die Gestalten der biblischen Erzählungen lebten und wirkten, haben ihr Gesicht im Laufe der Jahrhunderte oftmals geändert, und ihre alten Namen find taum mehr verschliffen und verdorben in den jezigen enthalten. Nur die großen Formen der Landschaft verblieben unversehrt; doch schon der Schmuck der Natur hat sich verändert: Länder, die Millionen= völker ernährten, find versandet und verschmachtet, Berge, die Zedernwälder vom Gipfel bis zum Fuße deckten, ragen kahl in die Lüfte. Die alten Kanäle zerfielen und mit ihnen schwand der Ackerbau, Flüsse versiegten oder gruben sich andere Bahnen, und die Städte an ihren Ufern zerfielen. Und so vieles zerftörte der Krieg, der so oft über die Gefilde des Morgenlandes dahin= brauft. Was aus den großen Zeiten des Alten und Neuen Teftaments erhalten blieb, ist herzlich wenig, und was dem frommen Pilger im Heiligen Land als die Stätten der biblischen Begebenheiten gezeigt wird, hält fast nie der strengen Kritik stand. Doch was tut's, ob der wahre Ort vielleicht hundert Schritt seit= wärts von dem liegt, was gläubige Sehnsucht heute verehrt, der Boden allein ift schon geheiligt. Es liegt eine eigentümliche Stimmung über all den Ländern,

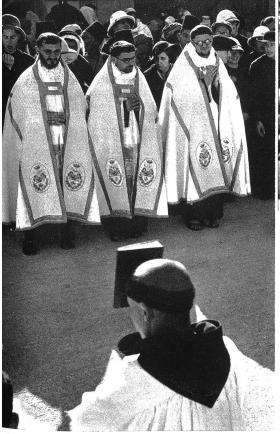
Für die meiften Menschen bort ja die Renntnis der Geschichte des Morgenlandes auf mit der Zerstörung Jerusalems, und nur die Kreuzzüge rücken den Orient wieder in den Kreis ihrer Interessen. Wie die Herrschaft des Islams, der nun schon über 1200 Jahre dem Lande seinen Stempel aufdrückt, die beiligen Stätten umformte, wie in den Tagen seit der Zerstörung der Stadt das äußere Geficht der Landschaft sich wandelte, und was aus den verschiedenen Epochen einstiger Kulturen erhalten blieb, ist nur wenigen bekannt. Um diese Reste der verschiedenen Jahrhunderte dem Verständnis nahezubringen, ist es nötig, eine furze Geschichte der einzelnen Länder zu geben und zu zeigen, wie sie sich vom frühen Altertum bis zur Zeit des Herrn und von da bis zur Gegenwart gewandelt haben. Es geht jedoch nicht an, dies in einer gemeinsamen Geschichte von Palästina, von Sprien, Mesopotamien und Arabien darzulegen. Wenn auch lange Zeit ein gemeinsamer Herr die Schicksale aller lenkte, so ist doch jedes dieser Lande ein Ganzes für sich, das immer wieder für Jahrhunderte seinen eigenen Weg geht, und auch ihr geographisches Eigenleben bedingte immer wieder ein geschicht= liches Alleinstehen. Zudem war ein jedes im Laufe der Jahrhunderte einmal ein Söhepunkt in der Geschichte der Menschheit, meteorhaft hervorleuchtend über alles andere, um wieder zurückzufinken ins Dunkle, wo felbst die Erinnerungen an die großen Zeiten starben, wo die Staaten und Städte zerfielen und der Sand der Bufte schließlich auch die großen Namen verwehte. Und doch bergen alle noch viele fichtbare Erinnerungen, die unfer Interesse immer wieder erregen, die wir aber nicht verstehen, wenn wir nicht ihre Entwicklung für sich betrachten und die Zeugen großen Geschehens in den Gang ihrer Geschichte einordnen.

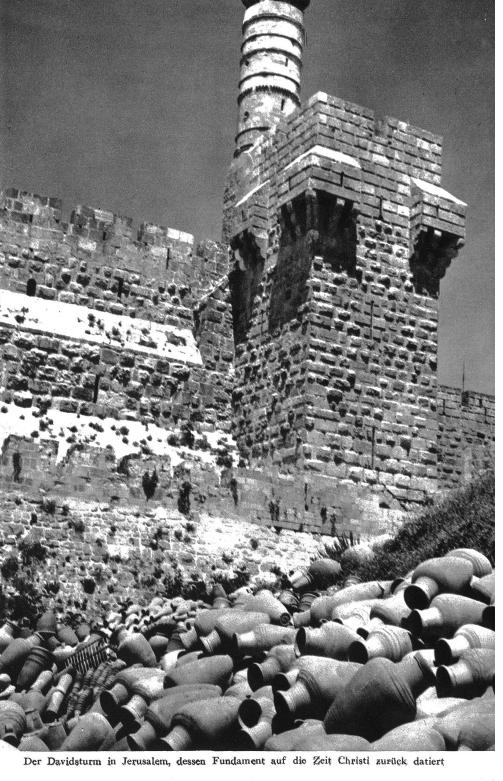
Zwischen dem Roten Weer und dem Persischen Weerbusen liegt die größte aller Halbinseln, Arabien, im Norden huseisenförmig umgürtet von den einst fruchtbaren Gebieten des Zweiströmelandes Wesopotamien, von Sprien und Palästina. Arabien bildet ein ungeheures Hochplateau mit unwirtlichen, oft noch von keinem Menschen betretenen Wüsten im Inneren. An den Rändern schließen Gebirge das Land vom Weere ab, und nur in den schmalen Streisen zwischen ihm und den Bergen



Verladung von Orangenfracht in Jaffa

Weihnachten in Bethlehem. Franziskanermönche warten auf die Ankunft der Patriarchen aus Jerusalem





konnten sich Städte und Dörfer mit Neckern und Feldern und mit einer seßhaften Bevölkerung bilden. Das Innere durchziehen heute noch, wie vor 4000 Jahren, die zahlreichen Beduinenstämme mit ihren Kamelherden, dem einzigen Reichtum dieser zähen und genügsamen Nomaden. Ueber die Wüsten zerstreut liegen einzelne kleinere und größere Dasen, die meist die Site der mächtigen Stammeshäuptlinge bilden. Immer ist der Beduine auf der Wanderschaft. Mit seinen Herden zieht er von Futterplatz zu Futterplatz. In der Regenzeit ernährt ihn die Wüste auch im Inneren. Der Regen zaubert aus dem ausgebrannten Boden genügend Nahrung, aber wenn der letzte Tropsen gesallen und rasch verdunstet ist, muß der Stamm weiterziehen, wo sich an den Kändern der Berge noch spärliches Futter sindet. So sind diese Stämme in steter Bewegung, in emiger



Die Prophetengräber auf Gethsemane und Oelberg.

Blutrache untereinander und immer bereit, an den Grenzen der Wüste zu ernten, was der fleißige seßhafte Bauer mit seiner Hände Arbeit gepflanzt und getränkt hat.

Seit Jahrhunderten ist Palästina nicht mehr zur Ruhe gekommen. Die islamischen Dynastien folgten sich in stetem Wechsel, die politischen Zustände in dem Lande wurden immer verworrener, und die religiösen Gegensäße zwischen den Christen und den Eingeborenen spisten sich in den letzten Jahren derart zu, daß man nur mit Bangen an die Weiterentwicklung dieses sonst so interessanten Landes denken mag. Gerade die letzten Monate haben uns das deutlich vor Augen geführt, und es wäre nur sehr zu hoffen, daß auch dort einmal Ruhe Einzug halten wird. W. Sch.



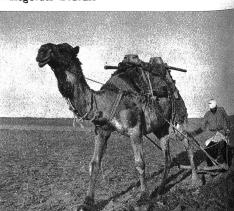
Wohnquartier in Jaffa

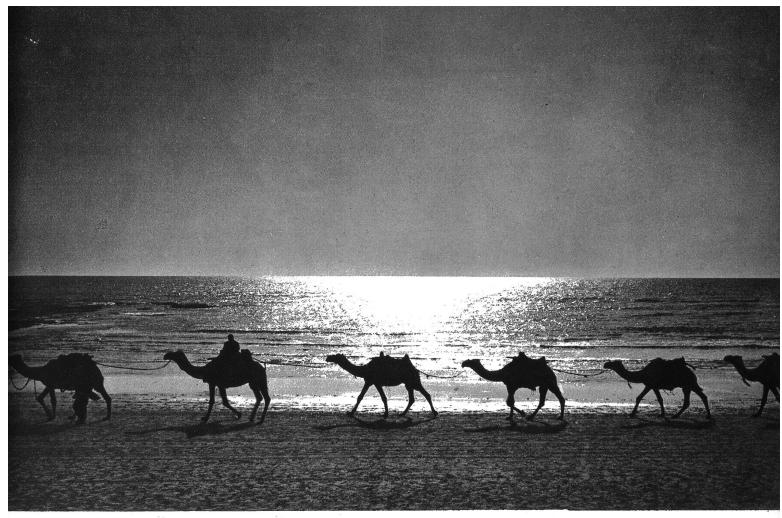
Krugverkäufer in der Altstadt Jerusalems

Vor der Geburtskirche in Bethlehem

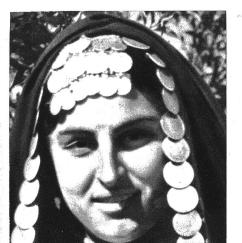


Pflügender Beduine



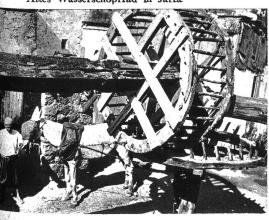


Karawane am Toten Meer



Beduinenmädchen mit Brautschmuck

Altes Wasserschöpfrad in Jaffa



Beduinen vor ihrer Zeltwohnung

